

Beim Blick in die deutsche Statistik reibt man sich die Augen: die Exporte – eingebremst von Europa und der Weltwirtschaft, die Löhne – steigen spürbar, der Konsum – endlich eine Wachstumsstütze, der Wohnimmobilienmarkt – boomt. Verkehrte Welt? Nein. Die Exportwirtschaft ist fundamental nach wie vor stark, aber sie hat als Wachstumstreiber Partner im Inland gefunden, die helfen, dass unser Pro-Kopf-Einkommen 2014 zum ersten Mal seit 2007 wieder spürbar steigt (lässt man die Verwerfungen im Finanzkrisenjahr 2009 und die Gegenbewegung 2010 und 2011 einmal außen vor). Endlich!

Die verkehrte Welt ist woanders. Sie und ich – wir sparen, der Staat – spart auch, zumindest in den letzten Jahren. Das ist für uns Bürger normal und für den Staat manchmal wünschenswert. Aber die deutschen Unternehmen sparen ebenfalls – 323 Mrd. EUR seit 2004. Einziger Investor unter dem Strich: das Ausland, finanziert aus unseren Überschüssen. Das ist verkehrte Welt!

Auch wenn viele anderer Meinung sind als ich: Der deutsche Staat könnte seine Investitionstätigkeit leicht ausweiten und sollte dafür auch begrenzt Schulden machen dürfen. Sinnvolle Projekte fallen uns allen sicher genug ein, denken Sie nur an Mammutaufgaben wie Infrastruktur, Bildung oder Energiewende. Das Geld bekommen Bund, Länder und Kommunen zu Traumkonditionen. Die Schuldenquote fällt bei 3 % Nominalwachstum auch trotz Nettoneuverschuldung – auf jeden Fall solange die Schuldenbremse möglichen Exzessen einen klaren Riegel vorschiebt. Ich fände mehr staatliche Investitionen ohne Steuererhöhungen daher richtig. Fragt der Staat mehr Kredit nach, investiert nachhaltig und stärkt so unser Wachstumspotenzial, steigen auch die Zinsen wieder. Das dürfte uns Sparer freuen.

Hilfreich sind mehr öffentliche Investitionen außerdem, um die verkehrte Welt bei den Unternehmen wieder zurechtzurücken. Sie sind nämlich eine zentrale Voraussetzung für mehr private Investitionen. Das Vertrauen der kleinen und mittleren Unternehmen in die Wachstumsaussichten ihrer Kunden ist noch immer so gering, dass der Mittelstand gerade erst anfängt, über Expansion wieder nachzudenken. Die großen deutschen Unternehmen sorgen in einigen Branchen sogar nicht einmal mehr für den Erhalt ihrer Anlagen in Deutschland. Der Substanzverlust beläuft sich auf rund 100 Mrd. EUR seit 2004. Das gefährdet langfristig Arbeitsplätze, wovon fast alle von uns leben.

Das Thema sollte daher sein, wie wir die deutschen Unternehmen von Nettosparern wieder zu realwirtschaftlichen Nettoinvestoren machen. Das muss uns gelingen. Denn Realkapital erwirtschaftet Renditen, nicht Geld.

**Dazu Fokus Volkswirtschaft Nr. 61 zum Download:**

<https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-Nr.-61-Juni-2014.pdf>